

24. April 2008

von Br. FRANCESCO D. COLACELLI

Es war ein denkwürdiger Tag. Geschrieben mit den unauslöschlichen Zeichen des Glaubens im Herzen der vielen tausend Menschen, die an einem schlichten Wochentag alles liegengelassen hatten, um „ihren“ *Padre Pio* in Gedanken wieder zu umarmen. Aber auch in den Herzen der Millionen, die sich damit zufrieden geben mussten, das Ereignis im Fernsehen mitzuerleben.

Wir Kapuziner in der ganzen Welt, ob wir nun persönlich oder stellvertretend durch den Generalvikar unseres Ordens Br. Felice Cangelosi anwesend waren, werden nie vergessen, wie wir uns bei dieser Freudenfeier zu Ehren unseres Mitbruders, der nicht wegen seiner Stigmata oder anderer übernatürlicher Gaben heiliggesprochen wurde, sondern wegen der Treue, mit der er das Ordenskleid des hl. Franziskus trug, erneut aufgerufen fühlten, den Verpflichtungen unserer eigenen religiösen Berufung nachzukommen.

Gewiss wird es unserem geliebten Erzbischof Domenico Umberto D’Ambrosio unauslöschlich im Gedächtnis bleiben, wie er am 24. April zum ersten Mal freudig die Früchte einer tiefen spirituellen Erfahrung ernten konnte, nachdem er mit Sorgfalt den Samen für ein großes Ereignis gesät und gehegt hatte, zwar nicht unter Tränen, aber doch in Trau-

er über die Missverständnisse und Verleumdungen, die er erdulden musste. Auch im Gedächtnis der mehr als 250 konzelebrierenden Priester, 26 Bischöfen und Kardinal José Saraiva Martins wird er wie ein Schatz gehütet werden. In seiner Predigt hat er den hl. Pio von Pietrelcina so wunderbar beschrieben und diesen „Apostel unserer Zeit“ mit einem poetischen Ausdruck als „sprudelnde Quelle für alle in der Dürre unserer Tage“ bezeichnet.

Es wehte ein starker Wind am Morgen des 24. April, derselbe wie auch am Abend der Exhumierung. Derselbe, der in den Seiten des Evangeliums auf dem Sarg von Johannes Paul II. bei seiner Beerdigung blätterte. „Es ist der Hauch des Hl. Geistes“, hatte dieser Papst einmal selbst während einer Feierlichkeit gesagt, die durch ungestüme Windstöße gestört wurde, um dann hinzuzufügen: „Und der Hl. Geist weht, wo er will“. In San Giovanni Rotondo fegte jener Wind bei der Kommunion die Wolken, welche die Sonnenstrahlen gefangen hielten, hinweg. Und genau in dem Moment, als die Prozession der Priester in der Krypta ankam und auf dem Maxibildschirm draußen die ersten Bilder des aufgebahrten Leichnams von Pater Pio zu sehen waren, erstrahlte die Landschaft ringsumher in neuen, kräftigeren Farben. Es war fast wie eine Antwort. Ein Zei-

chen der Ermutigung für diejenigen, die eine Geste der Liebe hatten vollbringen wollen, der Liebe zu Gott, zu dem heiligen Kapuziner, zu den vielen Gläubigen und treuen Verehrern. Ein Zeichen der Klarheit, das zusammen mit den Wolken auch die nutzlosen und oft schädlichen Worte von Denunzianten und unglaublich-würdigen Unheilspropheten hinweggefegt hat.

Den Baum erkennt man an seinen Früchten, sagt das Evangelium. In diesen ersten Tagen konnte man auf den Gesichtern und in den Worten vieler Pilger beim Verlassen der Krypta Rührung, Ergriffenheit und Frieden lesen.

Alle Wege, wenn sie bis zum Ende gegangen werden, führen auf einen einzigen Hauptweg: den der Heiligkeit. Das sagt uns die Stola, die sich von der braunen Kutte Pater Pios abhebt. Sie ist weiß, die Farbe der Herrlichkeit. Sie wurde auf einen Körper gelegt, der nach dem Tod die natürliche Verwesung aller Geschöpfe erlitten hat, aber ein Körper ist, mit dem ein Mensch wie wir in der Lage war, die Vollkommenheit des christlichen Lebens zu erreichen, wozu jeder einzelne Gläubige aufgerufen ist.

Viele weitere Samen werden bis zum 23. September 2009 aufgehen. Das ist unsere Hoffnung. Die Gnade Gottes wird sie in Sicherheit verwandeln. ■